5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Böllbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: K. J. Bach in Halle S.

Nummer 130 — Halle, Donnerstag den 11. Mai — 1916

Italienische Angriffe gegen San Martino abgeschlagen.

Eine Erklärung Lansings zur deutschen Note.

Camarrwäldchen und Nordhang der Höhe 304 fest in unserer Hand.

Großes Hauptquartier, 10. Mai. Im Anschluß an den bedeutungsvollen Geländegewinn pommerscher Truppen auf dem Nordabhange der Höhe 304 und anderer Truppen zwischen Höhe 304 und „Toter Mann", ist ein vom Termitenhügel, dem westlichsten Ausläufer der langgestreckten Höhe 304 nach Haucourt, unternommener Angriff von gutem Erfolg gekrönt. Der Angriff brachte uns in den Besitz des zwischen Höhe 304 und Straße Haucourt—Esnes in südwestlicher Richtung gelegenen Camarrwäldchens. Damit ist ein für die dortige taktische Lage bedeutender Gewinn erzielt. Die zwischen diesem Wäldchen und der Höhe 304 gelegene Stellung ist nunmehr ausgebaut und fest in unserer Hand. Alle französischen Gegenangriffe gegen diese Stellung und unsere neugewonnene Linie Höhe 304—„Toter Mann" sind vollständig gescheitert.

Auch ist es wiederholten Anstürmen französischer Massen beiderseits des Gehöfts von Thiamont nicht gelungen, uns die dort neu eroberte Stellung wieder zu entreißen. Alle in diesen beiden Tagen erlittenen Geländeverluste an der Verdunfront werden von den Franzosen, wenn auch in eingeschränkter Weise oder verschleiert, zugestanden. Sie schreiben die deutschen Erfolge einer noch nicht dagewesenen unerhörten Heftigkeit der deutschen Artillerie mit großkalibrigen Granaten zu, durch welche die französischen Gräben völlig zusammengeschossen und derart unhaltbar geworden seien, daß sie hätten geräumt werden müssen. Als schlechten Trost fügen sie hinzu, daß Verdun nun noch 15 Kilometer von den deutschen Linien entfernt sei. Ergänzend sei noch berichtet, daß von den 20 französischen Fesselballon's, die insgesamt eines Wirbelsturmes an der Verdunfront sich am 5. Mai losgerissen haben, 17, teilweise bemannt, hinter unseren Linien gelandet sind. Die Insassen wurden gefangen genommen.

(Tägl. Rundschau.)

*

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 10. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien und Wolhynien andauernd erhöhte Tätigkeit bei den Sicherungstruppen. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nachdem der Feind schon gestern einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Hochfläche von Doberdo selbst beschossen hatte, setzte er heute früh mehrere Angriffe gegen San Martino an, die alle abgewiesen wurden. Auch an der Kärntner und Osttiroler Front kam es stellenweise zu einer erhöhten Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Heftige Kämpfe bei Fieri-Valona.

(W. T. B.) Athen, 9. Mai. Aus Tepelene wird gemeldet, daß heftige Kämpfe auf der Straße Fieri—Valona stattfanden, wo die Oesterreicher mit großer Wucht die italienischen Verschanzungen angegriffen haben. Auf beiden Seiten ist schwere Artillerie in Tätigkeit getreten.

Die Serbentransporte nach Saloniki.

(W. T. B.) Athen, 9. Mai. Die Ueberführung der serbischen Truppen von Korfu nach Saloniki dauert auf dem Seewege an.

Wie Kut el Amara fiel.

London, 10. Mai. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus bei den britischen Streitkräften in Mesopotamien meldet folgende Einzelheiten über die Uebergabe von Kut el Amara:

Die letzten Berichte, die von General Townshend am Morgen des 28. April eintrafen, lauteten folgendermaßen:

1. Bericht: Ich habe meine Kanonen zerstört. Der größte Teil der Munition ist unbrauchbar gemacht. Offiziere haben sich zu Halil begeben, um ihm zu sagen, daß ich bereit bin, mich zu ergeben, daß ich Lebensmittel haben müsse und daß ich mich nicht länger würde halten können. Das wurde Halil Pascha mitgeteilt. Eine Offiziersdeputation fuhr mit einer Barkasse aus, um Lebensmittel von dem Schiffe zu holen, das am 24. April ausgesandt wurde, um der Besatzung von Kut Lebensmittel zu bringen.

2. Bericht: Ich habe die weiße Flagge auf dem Fort und der Stadt Kut gehißt. Die Wache wird von einem türkischen Regiment, das unterwegs ist, besetzt. Ich werde binnen kurzem den Apparat für drahtlose Telegraphie zerstören. Die Truppen begeben sich am nachmittag um 2 Uhr nach dem Lager bei Shamran. General Halil hat die Parlamentäre empfangen. Er sagte, er wünsche, daß die Besatzung gut mit Lebensmitteln versorgt würde und daß vor allem Townshend, von dem er mit der größten Bewunderung sprach, es nach allen Entbehrungen so gut wie möglich haben soll. Er hat den Vorschlag, den britischen Gefangenen Lebensmittel zu schicken, angenommen und drückte sein Leidwesen darüber aus, daß die Vorräte nicht größer seien. Gestern haben wir zwei Leichterschiffe mit Lebensmitteln abgeschickt. Gemäß der Vereinbarung, die Kriegsgefangenen auszuwechseln, sind jetzt 777 unserer Kranken und Verwundeten in Schiffen nach unseren Lager unterwegs, die anderen 700 werden binnen kurzem erwartet. Ein anderer Punkt, der von unseren Unterhändlern zur Sprache gebracht worden war, war das Ersuchen, die türkische Bevölkerung von Kut, die gezwungen war, dort zu bleiben, nicht zu strafen. Halil Pascha sagte, daß er das nicht beabsichtige. Die Behandlung der Bevölkerung würde von ihrem Verhalten abhängen. Er könne sich zu nichts verpflichten, habe aber nicht die Absicht, jemanden zu verfolgen oder hinaus zu lassen. Kut hielt bis zur äußersten Grenze der Ausdauer aus. Vom 16. April an war die Garnison auf eine Ration von vier Unzen Mehl und Pferdefleisch angewiesen. Während des ersten Monats der Belagerung kämpfte die Garnison um ihr Leben und fürchtete nur, daß die Munition zu Ende gehen würde, ehe die Entsatzkolonne ankäme. Die Truppen erwarteten, daß sie Verstärkungen, die in Basra zusammengezogen worden, imstande sein würden, die Türken zu vertreiben. Die ganze Zeit über erhielten die Soldaten volle Ration. Sobald die Entsatztruppen von Ali Garbi anrückten, nahm der Druck ab, den der Feind auf Kut ausübte. Von da an brauchte man nicht mehr zu befürchten, daß die Munition ausgehen würde. Nach der Schlappe von Oran entstand die Besorgnis wegen der Lebensmittel. Die bürgerliche Bevölkerung von Kut war in Kut geblieben. Diejenigen, die die Stadt vor Beginn der Einschließung verlassen hatten, waren von den Türken aufgenommen worden. Die Türken ließen wissen, daß sie jeden hinrichten würden, der trachte, aus der Stadt zu entkommen. So kamen zur Garnison noch 6000 Personen, die ernährt werden mußten. Am 24. Januar wurden aber große Getreidevorräte in den Kellern der Häuser entdeckt, requiriert und bezahlt. Hierauf vermochte die Garnison drei Monate lang von etwas verminderten Rationen zu leben. Die arabische Bevölkerung, die sich früher selbst versorgte, erhielt dieselben Rationen wie die britischen Soldaten und Sepoys. Die Geschichte der Belagerung verfällt also in zwei Abschnitte. Im ersten verteidigte sich die Garnison mit großem Mut gegen die Angreifer und hielt im zweiten entschlossen Hunger und Entbehrungen aus, so daß das Verhalten der Garnison der ruhmreichen britischen Ueberlieferung würdig ist.

Siegreiche türkische Kämpfe gegen die Russen.

Budapest, 10. Mai. Auf Umwegen wird berichtet, nach Nachrichten der Befehlshaber der Orientarmee haben in der Richtung aus Bagdad zwischen türkischen und russischen Truppen neue Kämpfe begonnen, wobei es den Türken bisher gelungen ist, die Russen zurückzuwerfen. (Deutsche Tagesztg.)

Das Bombardement der „Breslau".

(W. T. B.) Cupatoria, 10. Mai. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, erschien der türkische Kreuzer „Midilli" am 7. Mai, 4 Uhr morgens, außerhalb der Reede. Fünf Werft von der Küste eröffnete er plötzlich das Feuer auf einen Dampfer und die Segelschiffe, die auf der Reede ankerten und warf auch einige Granaten auf die Stadt. Nach 40 Minuten fuhr das Schiff wieder fort, indem es noch auf Segelschiffe feuerte, die sich Eupatoria näherten. In der Stadt wurde eine Person getötet und zwei verwundet, auf den Schiffen drei getötet und neun verwundet.

Lansing über die deutsche Note.

(W. T. B.) Washington, 10. Mai. (Reuter.) Nach Abdepeschierung der Note an Deutschland erließ Staatssekretär Lansing eine Erklärung des Inhaltes, daß der größte Teil der Antwort Deutschlands Gegenständen gewidmet sei, über die die Vereinigten Staaten in keine Erörterung mit Deutschland eintreten könnten. Der wesentliche Inhalt der Antwort sei, daß Deutschland der amerikanischen Vorstellung nachgab, und so lange Deutschland sich nach seinen Zusicherungen richte, sähen die Vereinigten Staaten keinen Grund zu einem Streit. In der Erklärung heißt es weiter: Jedoch unsere Verluste infolge einer Verletzung der amerikanischen Rechte durch deutsche Unterseebootskommandanten, die gemäß der früheren Politik Deutschlands handelten, sind noch zu regeln. Während unsere Meinungsverschiedenheiten mit Großbritannien nicht den Gegenstand einer Erörterung mit Deutschland bilden können, soll festgestellt werden, daß wir in unserem Vorgehen gegenüber der britischen Regierung so handeln, wie wir mit Rücksicht auf ausdrückliche Verträge verpflichtungen dieser Regierung zu handeln unzweifelhaft verpflichtet sind.

Lansings Besprechungen mit Wilson.

Köln, 10. Mai. Einem Washingtoner Telegramm der Kölnischen Ztg. zufolge wird dort viel besprochen, daß Lansing vorgestern von einem Ausflug nach Annapolis zurückkam, um noch abends eine Unterredung mit Wilson zu haben. Als auffällig wirkendes Zusammentreffen wird dabei die Tatsache bezeichnet, daß die Jacht Morgans mit dem britischen Botschafter an Bord tags zuvor von Newyork nach Annapolis gefahren war.

Was der Papst nicht getan hat.

(W. T. B.) London, 6. Mai. Das Reutersche Bureau ist amtlich ermächtigt, mitzuteilen, daß der Vatikan die Meldung für durchaus unbegründet erklärt habe, wonach der Papst an den deutschen Kaiser und an den Präsidenten Wilson telegraphiert und ihnen ans Herz gelegt habe, sich zu verständigen. Der Vatikan erklärt, daß der Papst keine derartigen Schritte unternommen habe.

*

Ministerkrise in Rußland?

Wien, 10. Mai. Wie der Wiener Allgemeinen Zeitung aus Sofia gedrahtet wird, kommen aus Petersburg Nachrichten, wonach eine Ministerkrise jeden Augenblick ausbrechen kann. Allgemein heißt es, daß das gegenwärtige Ministerium durch ein Kabinett Miljukows abgelöst werden wird. (Deutsche Tagesztg.)

Rasputin ermordet?

(W. T. B.) Berlin, 11. Mai. Laut Berliner Lok.-Anz. berichtet dem Blatte ein soeben eingetroffenes Privattelegramm, daß Rasputin, der „Wundermann" am Zarenhofe, ermordet worden sei. Die Nachricht sei um so wahrscheinlicher, als Rasputin zahlreiche Feinde hatte, die ihm seinen Einfluß beim Zaren neideten. Vor kurzem wurde ein Anschlag auf ihn verübt, bei dem er mit dem Leben davonkam.

Der Vizekönig von Irland demissioniert.

(W. T. B.) London, 10. Mai. Lord Crewe teilte im Oberhause mit, daß der Vizekönig von Irland, Lord Wimbourne, zurückgetreten ist.

Das Unglück der englischen Wehrpflicht.

(W. T. B.) London, 10. Mai. Eine Bekanntmachung über am 11. Mai veröffentlicht werden, welche die letzten Gruppen des Derbysystems für den 19. Juni zu den Waffen ruft. Es sind dies die letzten Klassen der Verheirateten von 18 und 36 bis 40 Jahren. — „Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel: Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist etwas ungeschickt gemacht worden, da eine Umwälzung im Privatleben entstehen wird, wie man sie bisher nicht gekannt hat. Viele tausende kleine Geschäfte werden verschwinden oder von der größeren Konkurrenz aufgesaugt werden. Anstatt der Ordnung und Leichtigkeit, mit der sich die Wehrpflicht auf dem Kontinent vollzieht, stehen wir einem Zustand von großer Verwirrung und vielem Unglück gegenüber.

Eine griechische Anleihe.

(W. T. B.) Athen, 9. Mai. (Verspätet eingetroffen.) Es verlautet, die griechische Regierung werde durch Vermittlung der Nationalbank eine größere Anleihe aufnehmen.

Untergang eines amerikanischen Dampfers.

(W. T. B.) London, 10. Mai. Lloyds meldet aus Chicago, daß der amerikanische Dampfer „Kirby" bei Eagle Harbourn scheiterte. 20 Menschenleben gingen verloren, 2 wurden gerettet.

Der Chef der ital. Luftschiffbrigade gefallen.

(W. T. B.) Bologna, 10. Mai. „Resto del Carlino" meldet: In dem Luftschiff, das vor einigen Tagen mit mehr als einer Tonne Explosivstoffen das österreichische Lager bei Görz bombardierte, jedoch von den Oesterreichern bei der Rückfahrt heruntergeschossen wurde, habe sich Postini, der Chef der italienischen Luftschiffbrigade, befunden. Postini, ein früherer Sieger im Gordon-Bennet-Rennen, sei tot.

Ein französischer Fliegerhauptmann tödlich verunglückt.

(W. T. B.) Paris, 10. Mai. Der Fliegerhauptmann Graf de Sareinthy-Tholozan, der Führer eines Kampfgeschwaders, hat bei einem Probeflug mit einem neuen Flugzeug im Elsaß den Tod gefunden.

Der Fall Liebknecht.

Der Reichstagsausschuß gegen die Haftentlassung.

(W. T. B.) Berlin, 10. Mai. In der heutigen Sitzung des Geschäftsordnungsausschusses des Reichstages schilderte der Berichterstatter Abg. v. Payer (fortschr. Vp.) an Hand der Akten die Vorgänge, die zur Verhaftung des Abg. Dr. Liebknecht führten. Danach ist dieser geständig, am 1. Mai 1916 an einer „Friedenskundgebung" auf dem Potsdamer Platz teilgenommen zu haben und dabei durch Rufe wie: „Nieder mit dem Krieg!", „Nieder mit der Regierung!" die Anwesenden aufgereizt zu haben. Der Berichterstatter verlas das von Liebknecht verfaßte und verteilte Flugblatt mit der Ueberschrift: „Auf zur Maifeier" und den Handzettel, der zur Versammlung auf dem Potsdamer Platz einlud.

Liebknecht gibt zu, solche Handzettel, von denen er noch 120 Abdrucke bei sich trug, und Flugblätter, von denen 1340 bei ihm vorgefunden wurden, verteilt zu haben, soweit es ihm möglich war. Er habe mit der Kundgebung seine Meinung zum Ausdruck gebracht und sei der Ueberzeugung, die Ordnung nicht gestört, Landesverrat nicht verübt zu haben. Liebknecht hat ferner zugegeben, daß ihm bekannt war, daß er als Armierungssoldat Uniform zu tragen hatte, während er am 1. Mai auf dem Potsdamer Platz in Zivil erschien. Zur Verlesung gelangten ferner die Zeugenaussagen der beteiligten Polizeioffiziere, Schutzleute und anderer Zeugen. Aus diesen geht hervor, daß Liebknecht sich gegen seine Gefangennahme durch körperliche Kraftanstrengung gewehrt hat, sodaß seine Festnahme mit Gewalt erfolgen mußte.

Der Berichterstatter erklärte, es sei jeder Zweifel ausgeschlossen, daß Liebknecht zur Bekämpfung der eigenen Regierung aufgefordert und den feindlichen Mächten Vorschub geleistet habe. Ferner sei er auf frischer Tat ertappt worden. Es handle sich um ein Verbrechen, das den Reichstag nötige, von seiner bisherigen Praxis, ähnlichen Anträgen auf Aufhebung des gerichtlichen Verfahrens zuzustimmen, abzuweichen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete gab die Berechtigung der Verhaftung Liebknechts zu, erklärte aber, daß Immunität des Abgeordneten auch für die Zeit der Vertagung gelte. Nichtsimpathien für Liebknecht leiteten ihn und seine Freunde bei ihrem Antrage, sondern die rein sachliche Erwägung, daß es sich hier um ein Recht des Reichstages handele. Die Redner der Nationalliberalen, des Zentrums, der Konservativen und der Deutschen Fraktion stimmten dem Berichterstatter zu. Der Vertreter der Polnischen Fraktion erklärte, man solle Liebknecht den Schutz der Immunität nicht verjagen. Zum Schluß erfolgte die bereits gemeldete Abstimmung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191605113/fragment/page=0001

Der Bericht der Oberst n Heeresleitung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 10. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen versuchte der Feind, im Anschluß an eine Sprengung in unsere Gräben einzudringen; er wurde zurückgeschlagen.

Südwestlich der Höhe 304 wurden feindliche Vortruppen weiter zurückgedrückt und eine Feldwache aufgehoben. Unsere neuen Stellungen auf der Höhe wurden weiter ausgebaut.

Deutsche Flieger belegten die Fabrikanlagen von Dombasle und Raon l'Etape ausgiebig mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Garbunowka (westlich Dünaburg) wurde ein russischer Vorstoß auf schmaler Frontbreite unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der irische Aufstand.

II.

Führer der irischen Freiwilligen ist Professor John Mac Neill, Vizepräsident der gälischen Liga und Professor für mittelalterliches Irisch an der irischen National-Universität. Von ihm ging im Jahre 1913 (während der Home Rule-Kämpfe) der Gedanke aus, eine Freiwilligen-Truppe zu gründen (die gegen die Freiwilligen Carsons Home Rule verteidigen sollte); von den genannten Führern gehörten Pearse und Ceannt dem Gründungs-Ausschuß an, ferner The O'Rahilly, Sean Mac Dermott und später Sir Roger Casement. Redmond versuchte, die Bewegung in seine Gewalt zu bringen, erreichte jedoch nur, daß sich ein Teil der Gründer gegenüber den Redmondschen nationalen Freiwilligen als irische Freiwillige zusammenschlossen. Gleichzeitig hatte Larkin aus den jüngeren Leuten seiner Gewerkschaft der Transportarbeiter eine Bürgerwehr (Citizen's Army) gegründet, deren Oberbefehl nach Larkins Flucht nach Amerika auf Connolly überging. Connolly wurde von den Aufständischen zum Kommandanten von Dublin ernannt. —

An den Straßenkämpfen haben sich der „Times" vom 1. 5. zufolge auch uniformierte Frauen in hohem Maße beteiligt, von denen manche erschossen und gefangen sind. An der Spitze der aufrührerischen Frauenbewegung steht die Gräfin Markievicz. Sie ist die älteste Tochter eines irischen Großgrundbesitzers Sir Henry Gore-Booth und heiratete 1900 den polnischen Grafen Casimir Dunin Markievicz. Das gräfliche Paar spielte in der Kunst- und Literaturwelt von Dublin eine hervorragende, durch reichliche Extravaganzen ausgezeichnete und von bürgerlichen Kreisen oft belachte Rolle. Die Gräfin stand auch an der Spitze der irischen Bewegung für das Frauenstimmrecht, zeichnete sich bei allen Stimmrechtsunruhen in Dublin aus und gehörte zu den eifrigsten Mitkämpfern von Larkin bei dem großen Dubliner Streik von 1913.

Nach Mitteilung von Asquith im Parlament vom 3. 5. sind von den genannten Führern Pearse, Clarke und Mac Donagh nach kriegsgerichtlichem Urteil am 3. 5. erschossen worden.

Die Vorbereitungen und Anfänge.

Die „Times" vom 1. und 2. Mai gibt in verschiedenen Einzelmeldungen folgendes Bild von der Entwicklung des Aufstandes: Sowohl der Vizekönig, Lord Wimborne, wie der Staatssekretär, Birrel, zweifeln nicht daran, daß der Aufstand in Dublin mit dem Versuch einer Waffenlandung in der Höhe von Tralee und dem deutschen Angriff auf die Ostküste in Verbindung stand, aber Lord Wimborne glaubt, daß der Aufstand nicht ursprünglich für den Ostermontag geplant war. Wahrscheinlich sollte er später ausbrechen, aber der Fehlschlag von Casements Unternehmung veranlaßte die Rebellen, sofort loszuschlagen.

Auffällig ist der Umstand, daß alle für den Ostersonntag geplanten Veranstaltungen der irischen Freiwilligen durch den Kommandeur, Professor John Mac Neill, plötzlich abgesagt wurden. Mac Neill erließ folgende Verfügung: „Mit Rücksicht auf die sehr kritische Lage werden alle Befehle, die den irischen Freiwilligen für morgen, Ostersonntag, erteilt sind, hiermit aufgehoben, und keinerlei Paraden, Märsche oder sonstige Veranstaltungen werden stattfinden. Jeder einzelne Freiwillige wird diesem Befehl in jeder Beziehung nachkommen." Ueber die Bedeutung dieses Befehls gehen die Auffassungen auseinander. Hatte Mac Neill erfahren, daß Casements Waffenlandung gescheitert war, und wurden alle Befehle darauf zurückgenommen? Dies ist die Meinung der Mehrheit; andere glauben jedoch, daß der Befehl Mac Neills ein verabredetes Zeichen war, mit der Revolution zu beginnen. Noch andere glauben, daß die Aufständischen unter sich uneinig waren, daß der Befehl Mac Neills zwar ernst gemeint war, daß aber der energischere Flügel der Partei, vertreten durch die Dubliner Arbeiter von Liberty Hall, die Arbeiter-Bürgerwehr (Citizen army) und James Connolly trotz des Befehls des Führers auf eigene Faust losschlug.

Mit Bezug auf das U-Boot, welches das Waffenschiff von Casement begleitet haben soll, werden einige Zweifel laut. Niemand scheint es gesehen zu haben; die einzige Grundlage für die Geschichte scheint die Angabe eines Mannes zu sein, der mit Casement zusammen gefangengenommen wurde. Andere wollen wissen, daß die Deutschen, nachdem die Landung von Waffen mißlungen war, Casement aussetzten und ihn seinem Schicksal überließen.

Bewaffnung und Ausrüstung.

Einige der Aufständischen trugen eine dunkelgrüne Uniform und waren mit Gewehren und Schanzzeug gut ausgerüstet; andere trugen Zivilkleider und waren mit allen möglichen Sorten von Waffen versehen. Einige der aufgefundenen Kugeln waren offenbar weder vom gewöhnlichen deutschen, noch vom britischen Typus. Ein Offizier sagt aus, daß einige Aufständische Sportgewehre trugen, daß aber die Patronen einige kleine Stahlstückchen enthielten.

Ein anderer Berichterstatter berichtet von Armbinden, die viele der Aufständischen trugen. Die Gewehre seien teilweise deuschen Ursprungs gewesen, die Munition von der allerverschiedensten Art, darunter auch Dum-Dum-Kugeln; auch einige Maschinengewehre waren vorhanden, dazu verwendeten die Aufständischen Bomben; diese wurden in aller Eile aus Konservenbüchsen hergestellt: als Füllung dienten Chemikalien, die man in aller Eile aus den Läden von Drogisten noch während des Aufstandes holte. Gegen die Rebellen wurden von den englischen Truppen hauptsächlich Gasbomben und Bajonette verwendet, aber verhältnismäßig wenig Artillerie; nur ihr Hauptquartier, Liberty Hall, wurde durch ein Kanonenboot vom Liffeyflusse aus in Trümmer geschossen.

Das Ende.

Der Aufstand hatte schnell seinen Höhepunkt erreicht, und schon am Dienstag, den 25. 4., ab gewannen die Regierungstruppen langsam an Boden. (Die Rebellen, schreibt hierüber „Daily Telegraph" vom 1. 5., wurden im allgemeinen schlecht geführt und arbeiteten meist nur als Scharfschützen aus dem Hinterhalt. Nur die Säuberung der Sackville-Straße machte erbitterte Häuserkämpfe notwendig; ein einziges Bataillon der Sherwood Forester hatte hier nicht weniger als vier tote und vierzehn verwundete Offiziere, also beinahe ebensoviel wie bei einem großen Angriff auf die deutschen Linien in Flandern.) Am Sonnabend, den 29. 4., erließ der Führer P. H. Pearse folgenden Aufruf an seine Getreuen: „Um weitere Hinmetzelungen unbewaffneter Menschen zu verhindern und um das Leben unserer Gefolgschaft zu retten, die jetzt umringt ist und hoffnungslos von überlegenen Kräften bedrängt wird, haben die im Hauptquartier anwesenden Mitglieder der provisorischen Regierung sich entschlossen, sich bedingungslos zu ergeben, und die Befehlshaber der republikanischen Streitmacht werden ihren Anhängern befehlen, die Waffen niederzulegen."

Die Kapitulation war unvermeidlich, da die erwartete deutsche Hilfe ausblieb, und vor allem, da das Land außerhalb Dublins die Erwartungen der Aufständischen enttäuschte. Zwar wird von Unruhen an allen möglichen Orten berichtet. Am Ostersonntag wurde der Versuch gemacht, nahe dem Curragh-Lager (dem Hauptsammelplatz der Regierungstruppen) die Eisenbahnlinie von Kildare nach dem Westen von Irland zu zerstören. Ein größerer revolutionärer Ausbruch wird aus der Grafschaft Wexford im Südosten berichtet (namentlich Enniscorthy, dann auch Gorey, New Roß, Ferns), kleinere Unruhen aus der nördlich anschließenden Grafschaft Wicklow (Wicklow, Arklow, Dunlavin), aus der Grafschaft Dublin (Swords, Lusk), aus Louth (Ardee), Tipperary (Clonmel) und Carlow (Bagenalstown), ferner etwas erheblicher Art in Athenry (Grafschaft Galwey) und Killarney. Aber in allen Fällen handelte es sich um kleine Lokalausbrüche; der Versuch einer Erhebung in Ballinasloe (Galwey) wurde durch schnell aus Belfast gesandte Polizei unterdrückt; in North Antrim, in der Gegend von Cushendall, der einzigen Gegend in Ulster, wo die Sinn Feiners etwas zu bedeuten haben, genügte die Sperrung des Telegraphenverkehrs, um den Ausbruch von Unruhen zu verhindern. Im großen und ganzen ist die Provinz ruhig geblieben, vor allem erhielten die Rebellen aus dem gefürchteten Sturmzentrum Cork nicht die gewünschte Unterstützung, und auch in der Grafschaft Clare und in Limerick ist nichts von Bedeutung vorgefallen. (Dagegen bemerkt „Daily Telegraph" vom 1. 5.: In der Provinz ist die Lage fraglos viel ernster gewesen, als zuerst angegeben wurde. Auch außerhalb der Hauptstadt muß eine weitverbreitete Verschwörung bestanden haben. Der Larkinismus hatte in den ländlichen Bezirken wenig Wurzel gefaßt, aber mit einem planmäßigen Aufstand in den sogenannten Rebellendistrikten würde viel schwieriger fertig zu werden sein als mit der Erhebung der anarchistischen Elemente der Hauptstadt.) So war der Aufstand im wesentlichen auf Dublin beschränkt, die Regierung konnte daher sehr bedeutende Truppenmassen aufbieten, und die Aufständischen hatten darauf nicht gerechnet, sich gegen so bedeutende Kräfte verteidigen zu müssen. Auch in Dublin war die große Masse der Bevölkerung den Aufständischen, deren Kampfart bald in wüste Plünderung und Brandstiftung ausartete, entschieden feindlich gesinnt, und namentlich wurde der zeitweise sehr drohende Mangel an Lebensmitteln unter den Soldaten durch freiwillige Hilfstätigkeit der Bevölkerung schnell beseitigt.

Sir Roger Casements Rolle.

Bei einer Besprechung der irischen Vorgänge stellt die „Nation" vom 29. 4. in ihrer Wochenübersicht die Vermutung auf, daß Sir Roger Casements schwer verständliche Rolle, nach den deutschen Absichten, vermutlich darin bestanden habe, gefangen und erschossen zu werden, damit sein Schicksal Irland entflammen möge.

Im „Londoner Tagebuch" der gleichen Nummer kommt die Wochenschrift noch einmal auf dieselbe Frage zurück und meint „ein Wolf Tone des zwanzigsten Jahrhunderts würde zu den deutschen Plänen gut passen. Eine wirkliche Parallele bestehe nicht, und natürlich sei nicht der Schatten einer Entschuldigung für einen Diener der Krone vorhanden, der tat, was Sir Roger tat. „Aber es scheint, als hätten wir da einen Wegweiser für die Politik, die die Regierung klug täte, zu vermeiden."

Die „gute alte Zeit".

Es gibt bei uns Männer und Frauen, denen die im Gefolge der Kriegszeit auftretenden Entbehrungen reichlich Gelegenheit zu Seufzern und Nörgeleien geben, die einem nicht völlig abgeklärten Temperament natürlich durchaus nicht ganz fern liegen. Bei solchen Gelegenheiten fällt häufig genug das Wort von der „guten alten Zeit", in der es eine paradiesische Luft gewesen sei, überhaupt nur auf der Welt zu sein.

Wer sich jedoch Zeit und Mühe nähme, solche Vergleiche ein wenig näher auf ihre Wahrhaftigkeit hin zu prüfen, würde gar bald erkennen, daß die vergangene Zeit, die sie beschwören, zwar alt ist, aber durchaus nicht in jedem Belang so vortrefflich war, wie ein durch den Abstand verklärter Glaube sie hinstellen möchte. Und wenn man die „gute alte Zeit" und die Kriegszeit eingehend in allen Punkten zergliederte und einander gegenüberstellte, würde aus manchem Saulus ein Paulus werden.

War die „gute alte Zeit", in der die Butter noch zu märchenhaft billigen Preisen zu haben war und eine fette Gans nicht mehr aufwog als heute ein „fleischloses" Gericht, ja — war diese Zeit im Grunde etwa gesünder als die heutige? Lebte der Bürger länger? Hatte er mehr vom Leben?

Wir sprechen vom Krieg der Technik, vom Krieg der Erfinder; warum sollen wir gerechterweise nicht anerkennen, daß die Ehre, im Zeitalter der Technik, der Chemie und der Erfindungen zu leben, auch heute dem Zivilisten unvermindert zugute kommt? Daß wir trotz aller feindlichen Absperrungsversuche mehr von den modernen Errungenschaften haben, als die Bürger der gegen uns kämpfenden Staaten?

Unsere Hygiene, unsere sanitären Verhältnisse sind besser, als die der Franzosen. Wir genießen den künstlichen Schein der mit elektrischem Strom gespeisten Lampen, während die Engländer abends hinter verschlossenen Läden bei trübe flackerndem Kerzenschein sitzen, wie im dunklen Mittelalter. Unsere Eisenbahnen verkehren schnell, sicher und pünklich wie im Frieden, Post und Telegraph funktionieren einwandfrei, und seit dem 1. Mai haben wir sogar noch eine Stunde Tageslicht geschenkt gekriegt!

Sehnen wir uns wirklich nach der „guten alten Zeit", in der man von Berlin bis Dresden zwei Tage reiste, während man auch im Kriege dazu keine drei Stunden braucht? In der ein Brief erst ankam, wenn Absender und Empfänger sichtlich gealtert waren?

Nein, wir müssen darauf bestehen, daß die Errungenschaften, die uns praktisch über die „gute alte Zeit" emporhoben, so gut wie ungeschmälert bestehen bleiben. Und es mag unser gerechter Stolz sein, daß wir auch in dieser Beziehung der Schar unserer Gegner überlegen sind. Wer sich aber dennoch und trotz allem aus der Hast der rauhen Kriegsmonate nach der „guten alten Zeit" sehnt, kann auch ein wenig auf seine Rechnung kommen. Er suche nur ordentlich danach, und er wird sie finden und sein poetisches Gemüt ergötzen können, wo er es vielleicht gar nicht vermutet.

Ist der gemütliche Nachtwächter von einst nicht im Kleide der Kriegsvorschrift wiedergekehrt, die uns um 1 Uhr — die sommerzeitliche Veränderung mit eingerechnet — aus den Gast- und Kaffeehäusern brav und gesund nach Hause schickt? Wer die Kriegsverordnungen auf seine Weise liest, wird darin manche verblaßte Erinnerung aus der „guten alten Zeit" wieder lebendig werden sehen. Erst die letzten Tage bestätigten dies wieder, denn sie haben uns — wer hat wohl darauf geachtet? — die Wiederkehr der Schiefertafel gebracht. In Befolgung der ministeriellen Verfügung, daß in den Schulen möglichste Sparsamkeit im Papierverbrauch geübt werden soll, hieß es in einer kurzen Notiz, hat die Köpenicker Schuldeputation beschlossen, während der Dauer des Krieges die Schiefertafel wieder einzuführen.

Die Schiefertafel! ... Ist das nicht etwa ein Begriff aus guter alter Zeit? Die ehrwürdige Schiefertafel, auf der wir einst das A-B-C übten, war schon unmerklich aus der Mode gekommen. Nun kehrt sie also wieder — vorläufig in Köpenick —, vom Krieg urplötzlich zu neuen Ehren gebracht.

Und wenn man anderwärts dem netten Beispiel der Köpenicker folgt, werden wir wieder die Jungen und Mädchen mit Schiefertafeln auf der Straße sehen, mit Schiefertafeln, von denen der Schwamm an einer Strippe herabbaumelt ...

Welcher Verehrer der „guten alten Zeit" will leugnen, daß er hierin sehr greifbar auf seine Kosten käme? Wenn er allerdings nur für Butter und andere fette Gemüse schwärmt, muß er sich eben noch weiterhin ein wenig bescheiden! Aber wer den kleinen poetischen Rückfällen des Alltags immer und überall die materielle Lust märchenhaft gesalbter Stullen vorzieht, darf sich nicht wundern, wenn man die Prosa seines Gemüts auf die prosaischen Notwendigkeitsparagraphen verweist ...

Ehrentafel.

Ein schwieriger Transport.

Durch die vielen, heftigen Gefechte waren aller Nerven in äußerster Anspannung, niemand dachte an Essen und Trinken. Nun jedoch, da zeitweise körperliche Ruhe eintrat, machten sich die Bedürfnisse des Leibes in Hungergefühlen bemerkbar. Die Unkenntnis des Geländes und das starke Artilleriefeuer erschwerten die Zubringung der Verpflegung. Es wurde deshalb mit Freude begrüßt, als sich einige Kameraden selbst erboten, wenigstens Brot von der Verpflegungsstelle zu holen. Unter denen, die sich auf diesem Gebiete schon betätigt hatten, war auch der Gefreite Alfred Petermann aus Rodewitsch bei Auerbach im Vogtland von der 4. Kompagnie des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 243, der bereits für eine hervorragende Tat im Mai 1915 das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten hatte.

Er wollte mit seinen Kameraden trotz stärksten Artillerie- und Maschinengewehrfeuers einen Sack mit etwa 30 Broten in die vorderste Stellung bringen. Sie hatten jedoch noch nicht die Hälfte des Weges erreicht, als Petermanns Begleiter einen Armschuß erhielt und unfähig wurde, den Sack weiter zu tragen. Doch darum ließ Petermann den Mut nicht sinken; Brot mußte vorgebracht werden. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Er suchte sich kriechend ein langes Stück alten Telephondraht und band ihn am Sack fest. Nun kroch Petermann auf dem Bauche, das andere Ende des Drahtes fest in der Hand haltend in das nächste Granatloch und zog den Sack mit Hilfe des Drahtes zu sich heran, um danach wieder in das nächste Granatloch zu springen und den Sack hinter sich herzuziehen. Dieses setzte er bis in die vorderste Linie fort. Im Graben angelangt und nach dem Verbleib des Brotes gefragt, sagte Petermann: „Paßt auf, dort kommt es!" und zog den Sack in den Graben nach.

Erbeutung eines Maschinengewehrs.

Die Stellung der 6. Kompagnie Infanterie-Regiments Freiherr von Sparr (3. Westfälisches) Nr. 16 war heftig angegriffen worden; der Ansturm wurde jedoch mühelos zurückgeschlagen. Bei seinem eiligen Rückzug hatte der Gegner, wie beobachtet worden war, ein Maschinengewehr im Stich gelassen. Es wurden mehrere Patrouillen ausgeschickt, die jedoch das Maschinengewehr in der Dunkelheit nicht finden konnten. Als am 13. Oktober Nebel herrschte, kroch der Musketier Backhaus (aus Driburg) auf allen Vieren gegen die feindliche Stellung vor. Graswuchs und Gesträuch begünstigten sein Unternehmen. Kurz vor der Stellung entdeckte er das Maschinengewehr in einem Granatloch; die ganze Bedienung war gefallen und lag tot neben und über dem Gewehr. Backhaus kroch zurück in die eigene Stellung, erstattete Meldung und machte dann den gefährlichen Weg noch einmal, begleitet von dem Offizierstellvertreter Scheffel (aus Barmen) und den Musketieren Möllengraf (aus Drüpp, Kreis Mörs) und Heidemann (aus Bielefeld). Mit vereinten Kräften wurde nun das Maschinengewehr zurückgetragen. Trotz heftiger Beschießung durch den aufmerksam gewordenen Gegner kam die Patrouille mit ihrer Beute wohlbehalten in der eigenen Stellung an.

Umsicht und Tapferkeit.

Die 3. Kompagnie Infanterie-Regiments v. d. Goltz (7. Pommersches) Nr. 54 befand sich im Angriffsgefecht. Durch ungünstiges Gelände war eine Lücke in der Schützenlinie entstanden. Hier hatte der Gegner ein Maschinengewehr in Stellung gebracht und erschwerte durch flankierendes Feuer das weitere Vordringen. Der Unteroffizier Krause (aus Bublitz), die Lage richtig erkennend, ließ sofort ein heftiges Feuer auf dieses Maschinengewehr richten. Infolgedessen wurde die Aufmerksamkeit der Bedienungsmannschaft vom Flügel abgelenkt, der nun sofort wieder vordrang. Als Krause bemerkte, daß der Gegner sein Maschinengewehr abzubauen versuchte, drang er mit seiner Gruppe bis nahe an die feindliche Stellung vor, schoß aus nächster Entfernung die ganze Bedienungsmannschaft ab und nahm das Maschinengewehr in Besitz.

Unteroffizier Krause hat den Feldzug von Anfang an mitgemacht und für bewiesene Tapferkeit schon bei einer früheren Gelegenheit das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

Ein mutiger Entschluß.

Die 8. Kompagnie 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 wurde von einem an Zahl weit überlegenen Gegner in ihren Schützengräben angegriffen. Einem Teil gelang es, unter Führung zweier Offiziere, gleich im ersten Ansturm die vorderste Linie zu durchbrechen und den unbesetzten zweiten Schützengraben zu erreichen. Dies bemerkte der Gefreite Urbanczyk (aus Gr. Strehlitz). Die der Kompagnie drohende Gefahr, von hinten her beschossen zu werden, sofort richtig erkennend, stürmte er mit drei beherzten Kameraden, mit Handgranaten reichlich versehen, auf einem Umweg in den vom Angreifer besetzten Graben. Dort griff er die 15 durchgebrochenen Feinde kühn mit seinen Handgranaten an und machte sie mit Hilfe seiner Kameraden sämtlich nieder.

Urbanczyk wurde für seine mutige Entschlossenheit zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Schneid im Grabenkampf.

Beim Sturm auf die französischen Stellungen am 24. April 1915 sprang der Musketier Max Henn (aus Berlin) von der 2. Kompagnie Infanterie-Regiments von Courbière (2. Posensches) Nr. 19 als erster in den feindlichen Graben und überwältigte die sich ihm entgegenstellenden Franzosen. Andere Kameraden folgten schnell seinem Beispiel und bald war der Graben genommen. Nun ging es gegen die zweite französische Stellung vor, aber das heftige Infanterie- und Maschinengewehrfeuer des Gegners ließ den Angriff nicht vorwärts kommen. Besonders erbittert verteidigte sich die Besatzung eines überdeckten Verbindungsgrabens, welcher den Zugang zur zweiten Stellung bildete. Weiteres Vordringen schien unmöglich. In diesem kritischen Augenblick sprang Henn allein aus dem Graben, lief über das freie Feld und gelangte, trotz des heftigen Feuers, bis in die Nähe des feindlichen Grabens. Dort machte er durch eine gut geworfene Handgranate die Verteidiger des Verbindungsgrabens kampfunfähig. Nun war der Weg frei und in kurzer Zeit war die französische Stellung genommen.

Henn wurde sofort zum Gefreiten ernannt, bald darauf zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Opfermut.

Am 26. Dezember 1914 stand die 2. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 1 in der Gegend von Zimiary im Kampf mit mehreren Batterien schwerer russischer Artillerie. Nach mehrstündigem Feuergefecht schlug ein Volltreffer in das erste Geschütz und setzte mehrere Kanoniere außer Gefecht. Auf Befehl des Batterieführers begab sich die Bedienungsmannschaft in Deckung. In diesem Augenblick ging ein zweiter Volltreffer in den gleichen Geschützstand und entzündete die Munition. Dies sah der Geschützführer, Unteroffizier Steckler (aus Königsberg). Sofort eilte er mit dem Kanonier Behnert (aus Mühlhausen, Ostpreußen) in den Geschützstand zurück. Beide warfen sich auf die brennenden Munitionskörbe und erstickten mit ihrem Körper die Flammen. Trotz der heftigen feindlichen Beschießung ruhten sie nicht eher, bis die Gefahr beseitigt war.

Unteroffizier Steckler und Kanonier Behnert wurden für ihre opfermutige Tat mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Kriegsallerlei.

Der Wunsch nach einem amerikanisch-französischer Bündnis.

Der Präsident der Harvard-Universität, C. W. Eliot, hat nach einem Bericht der „Public Opinion" (London) vom 28. 4. dem „Boston Sunday Herald" einen Brief gesandt, in dem er darlegt, daß die künftige Sicherheit der Vereinigten Staaten nur durch ein Bündnis der antideutschen Nationen aufrechterhalten werden könne. Er führt aus, daß die Mehrzahl des amerikanischen Volkes wisse, wie wesentlich es für die ganze Welt sei, daß die Verbandsmächte siegten und die Mittelmächte zu Falle kämen. Denn nur die Absichten der ersteren ließen sich vereinigen mit dem Ideal von Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, das alle Amerikaner beseele, während Deutschland und Oesterreich-Ungarn kein Ideal dieser Art hätten. Sie vernichteten vielmehr die Zivilisation. Es sei Zeit, daß Amerika in diesen schrecklichen Krieg eingreife und erkläre, auf wessen Seite das Recht ist. Amerika müsse Frankreich und Großbritannien in ihrer Verlegenheit zu Hilfe kommen. Es müsse offen Partei ergreifen für die europäischen Völker, die sich gegen militärischen Despotismus und gefährlichen nationalen Ehrgeiz verteidigen. Eliot schlägt ein ständiges Offensiv- und Defensiv-Bündnis zwischen Großbritannien, Frankreich und Amerika vor, um die Freiheit der Meere für diese Verbündeten unter allen Umständen aufrechtzuerhalten; diesem Bündnis könnten andere kriegführende oder auch neutrale Staaten beitreten. Dagegen dürften Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei nicht zugelassen werden, weil sie so leicht ihr Wort brächen. An eine Kriegsmöglichkeit zwischen Amerika, Großbritannien und Frankreich dürfe man überhaupt nicht mehr glauben. Ein Bündnis dieser drei Staaten sei eine feste Versicherung gegen jede Invasion der Vereinigten Staaten, und es werde auch in dem Sinne wirken, daß dann kein Staat mehr den Mut hätte, einen Krieg zu beginnen; denn durch dieses Bündnis würden eine solche Menge bester Häfen, Schiffsstationen, Docks, Kohlenbergwerke, Metallbergwerke, Petroleumquellen, Munitionsfabriken, Nahrungsmittel- und Bekleidungsvorräte zusammengebracht mit einer industriellen und finanziellen Macht, die unüberwindlich sei. Auch die europäischen Nationen seien dann gegen Angriffe von Deutschland und Oesterreich-Ungarn geschützt. Für Großbritannien ergebe sich dann eine bedeutende Erleichterung im Schutz des freien Meeres. Deutschland würde man durch ein solches Bündnis überzeugen, daß die Hegemonie über die Welt, die es begehre, unmöglich sei, und die Beendigung des jetzigen Krieges werde dadurch beschleunigt.

Rußland als Absatzgebiet für die englische Technik nach dem Kriege.

Im „Daily Telegraph" vom 27. 4. wird ausgeführt: In Zukunft solle Rußland ein enormes Feld der Tätigkeit für die englische Technik werden. Rußland, das ein Zwölftel der Gesamtbewohner der Erde birgt, bietet uns ein unabsehbares, jungfräuliches Land zur wirtschaftlichen Entwicklung. Im Jahre 1913 importierte Rußland für 16 Millionen Pfund technische Erzeugnisse, und wenn auch seit dem Kriege große Industriezentren entstanden sind zur Herstellung von Kriegsmaterial, so werden diese Fabriken Rußlands Bedarf nach dem Kriege nicht annähernd befriedigen können, und zwar um so weniger, als mindestens mit dessen Verdoppelung zu rechnen ist. Von den 16 Millionen fielen 75 v. H. auf Deutschland und nur 12 v. H. auf England; hier bieten sich England Aussichten, wenn die Einfuhr Deutschlands nach Rußland unmöglich gemacht werden sollte. Aber dieses Riesengeschäft wird nicht England ohne weiteres zufallen; denn es muß mit dem Wettbewerb Amerikas rechnen. Jetzt schon ist die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Rußland von fünfeinhalb Millionen Dollar im Jahre 1913 auf dreißig Millionen im Jahre 1915 gestiegen. Ebenso wie England wird Amerika nach dem Kriege Beschäftigung für unzählige Fabriken finden müssen, die heute Kriegsmaterial herstellen, und in Rußland erblickt es sein größtes Feld. England darf nicht weiter in dem Fehler verharren, nur seine Hausmarken verkaufen zu wollen, sondern muß sich, wie Deutschland und Amerika das schon lange tun, den Bedürfnissen der Auslandsmärkte anpassen. Auch auf die russischen Kreditverhältnisse muß sich der englische Fabrikant einlassen. Der Russe hat eine Abneigung dagegen, bar zu bezahlen, auch dann, wenn er das Geld auf der Bank hat. Die deutschen Industriellen haben anfangs bis zu drei Jahren Kredit gegeben und ihn dann ganz allmählich bis auf sechs Monate reduziert. Wir können heute von der Schulung, welche die Deutschen den Russen zuteil werden ließen, Nutzen ziehen. Wir müssen unverzüglich viele sprachkundige Geschäftsleute nach Rußland schicken, die den Markt studieren, wenn wir vermeiden wollen, daß der Handel mit Rußland nach dem Kriege wieder an Deutschland zurückfällt oder von Amerika gekapert wird.

Anwerbung und Wehrpflicht in Australien.

In einem Briefe „Australien in Kriegszeiten" von Leonard V. Biggs aus Melbourne findet sich in „Daily Chronicle" vom 1. 5. folgendes: Die Rekrutierung ist jetzt eine ernsthaftere und mehr als persönliche Sache als im ersten Kriegsjahr. Die jungen Leute, die bisher nicht in die neue Armee von 50 000 Mann eintraten, die abgesehen von Verstärkungen aufgestellt werden muß, bevor der Premierminister von England zurückkehrt, haben es schwer. Dem Aufruf in den Städten ist nicht zu entgehen: Lichtreklame von den Türmen des großen Hauptbahnhofes in Melbourne und der Bahnhofshalle in Sidney, Ansprachen von Rekrutierungsoffizieren, Maueranschläge, Reden in Versammlungen Abend für Abend, in Melbourne sowohl wie in Sydney. In den Vorstädten arbeiten Liberale und Arbeiterparteiler in Rekrutierungsausschüssen. „Es gibt natürlich einige kalt berechnende junge Leute mit „kalten Füßen", die sowohl gegen die Stimme des Redners wie das Beispiel ihrer Kameraden taub sind." Im Laufe des Werbefeldzuges werden sie aber weniger und weniger. „Es ist etwas Ungeheueres für Australien, die versprochenen 300 000 Mann bis Ende Juni aufzubringen, und es bedeutet einen heftigen Kraftaufwand für die bestehende Organisation. Aber ich glaube, es wird erreicht werden, ohne zur Wehrpflicht greifen zu müssen."

Trotzdem faßt der Gedanke der Wehrpflicht in Kreisen Platz, die ihr noch vor einem Monat abgeneigt waren, und zwar in allen Staaten. Offiziell ist die Arbeiterpartei verpflichtet, die Frage durch eine Volksabstimmung entscheiden zu lassen, wenn die freiwillige Stellung nicht genügend Leute schafft. Die großen Arbeiterorganisationen sind grundsätzlich gegen die Wehrpflicht; deshalb unterstützen ihre Führer mit voller Macht den jetzigen Werbefeldzug, um das Gesamtparlament Australiens jeden Vorwandes zu berauben, seine Arbeiterparteiminister zur Aufgabe des Freiwilligensystems zu zwingen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191605113/fragment/page=0002